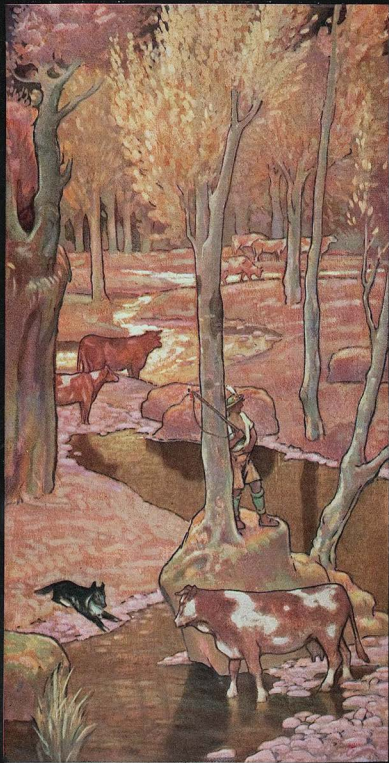


JUGEND

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932 NR. 47



F. ERLER

Der Maharadscha

VON KURT EKHEIM

Zwei Männer saßen auf einer Bank im Hydepark und plauderten.

„Guck mal dahin, Sammy“, meinte der eine und deutete mit dem Zeigefinger auf seine Etren.

„Ich gucke“, erwiderte der zweite, „aber ich sehe nichts, James.“

„So, von außen kann man es also nicht sehen, Sammy“, seufzte James erleichtert auf.

„Ich fürchtete schon, man könnte es schimmern sehen, draußan an der Etren.“

„Was meinst du denn eigentlich?“

„Sieh mal, wir haben uns nun fünf Jahre

nicht gesehen, aber in der Zwischenzeit da muß bei mir einer dran gedreht haben. Mir muß irgendeiner was in den Kaffee getan haben. Ich kenne eine vorliche Birne.“

„Was ist denn los?“

„In den fünf Jahren habe ich mich kreuzdämlich angestellt. Nichts ist mir geglückt. Daß mich die Polizei noch nicht aufgestöbert hat, ist ein wahres Wunder. Alles ist mir schief gegangen. Was habe ich mich nicht erst gestern wieder geirret. Ich muß doch heute noch ganz blau angelaufen sein vor Ärger?“

„Ja, bläulich und verhungert siehst du aus.“

„Und das kam so, mein Junge. Vor zwei Jahren hatte ich noch Pulver, verstehst du, die letzten Reste von dem großen Coup vor fünf Jahren. Ich dachte mir: James, dachte ich mir, was tut ein realer Geschäftsroman, wenn er noch Geld hat? Er steckt es wieder ins Geschäft. James, sagte ich zu mir selbst, du bist in der Branche der Hochstapelei und der Einbrecherei auch schon immer ein realer Geschäftsroman gewesen. Folglich fährst du nach Kairo.“

„Nach Kairo?“



Portese

H. Geiseler

„Nach Kairo fährst du, sagte ich mir. Fahr auch hin. Nimmte mich Biscuont of Vlanduino. Klingt echt, nicht?“

„Doch, das muß man die lassen. Deine Namen passen immer glänzend.“

„Wohnt in Kairo natürlich im Grand Hotel. Ach, Kairo! Was fecht man da für einen guten Kaffee. Tee kann nur der Engländer fechen, Bier gibt es nur in Draßfchland, Sekt in Frankreich, Schokolade in Wien, aber Kaffee, richtigen Kaffee, nur in Kairo.“

„Nun erzähle doch weiter!“

„Also was soll ich dir sagen, im Grand Hotel, wo ich wohnte, lebte auch ein Maharadscha. Hieß, das weiß ich noch ganz genau, Motilali Maharadscha von Waipur. Der Mann hatte Eintragden! Mein Junge, hast du schon mal so was gesehen?“

„Woher soll ich das wissen?“

„Na, da laß die mal verraten, so was hast du noch nicht gesehen! Eine ganze Kiste voll Juwelen hatte der Motilali Maharadscha von Waipur mit. Ich wollte ihn kennenlernen, aber ich bekam ihn kaum einmal zu Gesicht. Und wenn ich den Motilali mal sah, dann war er immer von einem halben Schock von Dienern umgeben. Mittlerweile gingen meine Pfunde langsam, aber sicher zu Ende. Ich mußte etwas unternehmen. Und die Sache war ja auch ganz einfach. Denk mal, wenn unfreier so einen reichen Motilali im Hause hat, was er damit macht?“

„Was wird er machen — ärmer wird er ihn machen.“

„Du hast 'ne gesunde Intelligenz, mein Junge. Also eines Nachts entschloß sich der Biscuont von Vlanduino zu einem kleinen Streifzug in die Zimmerflucht des Motilali Maharadscha von Waipur. Ich hatte alles ausgekundschaftet, gab der braunen Wache, die vor der Tür des Motilali stand, eine Zigarette, reichte dem Nischenkeel, einem Lieber, noch eigenhändig keufschlagerweise Feuer und sah grinsend zu, wie er sich betäubt auf den Fußboden niedersetzte. Dann öffnete ich selenetüchtig die Tür und ließ meine Diettsche arbeiten.“

„War das nicht ein Geräch, James?“

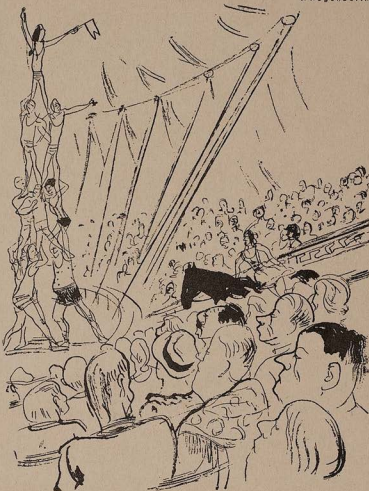
„Draußig nicht. Coodern laß mich erzählen. Ich muß mich mal meine Wit von der Seele herunterreden.“

„Du hast wohl die Juwelen nicht gefunden?“

„Im Hegenheil. Die Sache war hunderlich. Ich fand sie und packte sämtliche Taschen meines tadellosen Fracks damit voll. Eben wollte ich das Zimmer wieder verlassen, da öffnete sich die Tür des Nebenzimmers und herein trat Motilali Maharadscha von Waipur.“

„Und du?“

„Paß auf, jetzt kommts. Der Kerl sah mich an — mit einem geradezu unheimlichen Blick. Du kennst ja wohl auch allerhand abergläubische Geschichten über diese Jnder — also mir lief es eiskalt den Rücken tauj und runter. Wenn der Mensch nur etwas gefragt hätte! Aber nein! Schwelgend stand er da, mit vorgefischem Gesicht, an seinem Hals baumelte an goldener Kette ein Buddche aus Jade. Er sah mich stare und unheimlich an und ich wurde unsicher. Ein Pfehl stand in diesen Augen geschrieben und ich mußte gehorchen. Ich wußte, daß dieser Mensch Macht über meinen Willen hatte.“



Das Vorbild

„Da könnte Papen wal lernen. — die zeigen doch jenaz, wie Deutschland wieder hochkommen könnte!“

„Und was tatest du?“

„Ich tat, was diese Augen befahlen. Ich packte geborsam den ganzen Raub wieder aus und legte ihn auf diesen Tisch. Dann lief ich wie von tausend Teufeln gejagt aus dem Zimmer, raffte alle Weetsachen zusammen und floh. Die Hotelrechnung ist heute noch nicht bezahlt.“

„Ich weiß nicht, ob ich es anders gemacht hätte als du.“

„Hätte ich es doch anders gemacht. Schwarz ärgen tue ich mich noch!“

„Ist doch Unsim! Wenn dich der Mann beim Diebstahl ertwischt, mußt du knissen, das ist doch klar.“

„Wenn er mich ertwischt, ja. Er hatte mich aber gar nicht ertwischt.“

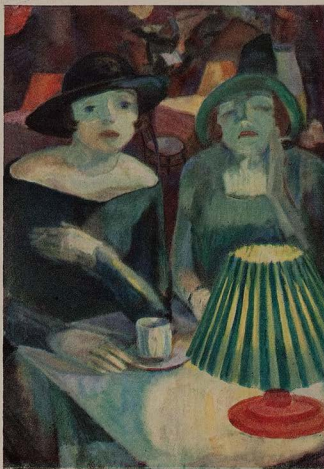
„Na, erlaube mal. Eben erzählst du mir eine lange Geschichte. —“

„Ich bin noch gar nicht fertig! Ich eih also

aus, nannte mich René Patou und kam mit einem französischen Gelehr nach Marzelle und von da gendelte ich durch alle möglichen Länder, bis ich dann wieder nach London kam. Zimmer ohne Glück. Zimmer von Pech verlost. Und gestern — halt dich fess! — da bekam das Abenteuer mit dem Motilali Maharadscha von Waipur noch eine Pointe.“

„Nach einem so langen Zeitraum?“

„Ja. Der richtige Lieger kam erst gestern. Ich fühlte mich mal wieder zum Kitz-Hotel hingezogen. Hinein konnte ich ja leider nicht, aber ich drückte mich in der Nähe des Eingangs rum, um ein bißchen von dem großen Leben sehen zu können. Und wie ich so dasteh und aufpaufe, fährt plötzlich ein fabelhaftes violettes Auto vor. Und was soll ich dir sagen, wer heraussteigt? Motilali Maharadscha von Waipur, gestützt von zwei Dienern. Einer davon der Lieber, dem ich die gute Zigarette



Bewegte Zeiten

„Es ist wahr, Elli: ‚Politik verdirbt den Charakter‘ — kein Mann hat Interesse mehr für uns!“

gegeben habe. Ich denke, mich rührt der Schlag vor Wiedersehensfreude! Kaum ist der Maharadscha im Hotel verschwunden, als ich mich auch schon an den Chauffeur rannmachte. Sag mal, sage ich zu ihm, wovon war denn das? Der Keil guckt mich hochmütig an, erwidert aber doch: Das war mein Herr, der Notlali Maharadscha von Waipur. Ist er krank? frage ich weiter. Wieso? meint er. Nun, weil er von zwei Dienern gestützt wird!

Da grinst der Chauffeur und gibt mir zur Antwort:

Nein, aber Notlali Maharadscha von Waipur ist blind. Blind schon von Geburt an. Guten Morgen! sagte ich.

Guten Morgen! sagte der Chauffeur. „Hast du Lötel“ prüfste Sammy los. „Du hast also die Juwelen aus Blüdigkeit zurückgegeben! Er hatte dich also gar nicht angesehen!

Aus dem einfachen Grunde, weil er dich gar nicht sehen konnte!“

„Na also! Hat nun einer bei mir dran gedreht? Hat mir nun einer etwas in den Nacken getan?“

„Dreifellos, James!“

„Hast ich nicht ‚ne verdammte weiche Biene?“

„Doch, das hast du, James.“

„Und habe ich nicht recht, wenn ich sage: Es ist ein Wunder, daß mich Perhugel die Polizei noch nicht gefunden hat?“

„Es war — es war ein Wunder“, sagte da eine Stimme hinter der Bank.

Sammy und James fuhren wie von der Tarantel gestochen herum.

Da stand Kommissar Peresford und grinst. „Na, nun kommt mal mit, ihr beiden. Ich muß ja sagen, daß ich mit euch einen glänzenden Gang gemacht habe. Aber, James, mein Junge,

eins laß die von mir erzählen: Du kannst wirklich nett plaudern! Da könnte ich stundenlang zuhören.“

James seufzte tief auf:

„Besuchen Sie mich doch nächstens mal im Dartmoor-Gefängnis, ich lade Sie zum Fünfeuheter ein, dann werde ich Ihnen gern noch mehr erzählen...“

Macbeth

Radio-Wien hatte für seine Samstagabendung ein amerikanisches Lustspiel angekündigt. Aber im letzten Moment machte die Grepperelle einen Strich durch die Rechnung, und man entschloß sich — nach telephonischer Feststellung der verfügbaren Schauspieler —, als Ersatzvorstellung „Macbeth“ aufzuführen.

Kommerzialrat Kohn liebt es, nach dem Nachhinhalt ein wenig Radio zu hören. Jovets Körperlichkeit und geistiger Verdauung.

So tat er auch an dem besuchten Sonabend.

Eine halbe, eine, zwei Stunden mochte sich der Kommerzialrat geduldig vor dem Lautsprecher.

Endlich — Die Radiobühne konnte die Masse der Toten schon nicht mehr fassen — hatte er genug.

„Müßt Du heut' nicht zu Ende hören?“ staunte die Gemahlin.

„Mein! Weisste Klara, — lauter Erstgeborene und Erworbene — — der Humor is mir a bissel zu amerikanisch!“

Salpeter

Regierungsrat Lykon erreicht sein Ziel

Historische Dokumente, dargeboten von

Karl Holzer

Die Athenische Morgenzeitung meldet: „Wie wir angekündigt haben, fand gestern eine Versammlung der Gesellschaft konfessionisierter Lehrer der Philosophie und Rhetorik statt, bei welcher der Vorsitzende, Regierungsrat Lykon das Referat hatte. Der Anwesende wies auf den Schaden hin, der dem ganzen Estado durch die Schwundkonfuzierung eines gewissen Sokrates entstehen würde, welcher den Unterricht auf Straßen und Plätzen unentgeltlich an alle Vorübergehenden erteile. Wie sollten die konfessionisierten Rhetoriker Einkommen und Warenumsatzsteuer frühzeitig abstrahieren können, wenn solcherart ihr Einkommen durch diesen Wettbewerb mit unlauteeren Mitteln bedroht würde. Näherer schlage vor, bei den Behörden um Abhilfe bitte stillig zu werden und wenn dies nichts fruchtete, politische Stellen anzugreifen. Regierungsrat Lykon gab zu verstehen, daß er bereits Herrn Kommerzialrat Anytos, Chef der Firma Anytos & Co., Leder Er- und Import, Gewerksmann des Vereins Erwaorbene Griechen für die Angelegenheit interessiert habe. Reicher Besahd der versammelten Rhetorikerführer beehrte den temperamentsvollen Redner. Wie werden über die Angelegenheit weiter berichten.“

Die Hellenische Salonzeitung meldet: „Wie sind in der angenehmen Lage, unseren Lesern eine Neuigkeit zu servieren, die der Diktatorie nicht entbehrt. Bei der letzten literarischen Gesellschaft des Klubs adeliger Jünglinge Griechenlands“ kam der Dichter Meletos mit mehreren schwingenwollen Gedichten zu Wort. Im Anschluß daran hielt er seinen jungen adeligen Zuhörern vor, wie es möglich sei, daß einer von ihnen sich mit einem auf der Straße vagabundierenden angeblichen Lehrer herumtreibe und dessen Schüler sei. Auf die erregten Philosophieure, von ihm einen er denn meine, bezeichnete der Dichter den Alkibiades, aus dem vornehmen Geschlecht der Alkibiaden, einen Neffen des Ministerpräsidenten Perikles. Diese Mitteilung erregte unter der jungen Aristokratie Entsetzen. Sie wurde noch gesteigert und zu

Abfcheu verschärft, als Herr Meletos auch den Namen des vagabundierenden Lehrers bekanntgab. Es handelte sich um einen fideisen Sokrates, gewissen Steinweggehülften und Sohn einer Hebamme (!). Wie wir erfahren, hat der Vorstand des Klubs sofort Erwägungen angestellt, wie der junge Alkibiades diesem ungewünschten Verkehr entgegen werden könnte.“

Die Athenische Morgenzeitung meldet: „Nächtliche Anstehung. In der unteren Kafentrafike im Piräischen Bezirk gab es gestern nach Mitternacht eine aufsehenerregende Szene. Eine Chetran namens Xanthippe wollte den zu so später Stunde nach Hause kommenden Gatten nicht einlassen, sondern entleerte vielmehr unter lauten Scheltworten eine Amphora Wasser über den unten Wartenden, ein geräuschvolles Vorgehen, das die Nachbarn wundert und zufällige Passanten heranzog. Es handelte sich um den jatzsam bekannnten angeblichen Philosophielehrer Sokrates, der nach durchgehändelter Nacht mit Recht so wenig freundlich empfangen wurde.“

Eraufmandat des Atheniensischen Magistrats:

„Sokrates, Sohn des Sophronitos und der Phainarete, hat einer polizeilichen Anzeige zufolge durch Nichterhaltung der Straßengewerbesordnung und Vagabundieren laut § 1 des Vagabundengesetzes eine Ubertretung begangen.“

Oegen den Genannten wird in Anwendung des § 47 des Verwaltungsstrafgesetzes mittels dieser Strafverfügung eine Geldstrafe von fünf Drachmen verhängt. Im Falle der Uneinbringlichkeit der Geldstrafe tritt an ihre Stelle Arrest in der Dauer von drei Tagen.

Für den Atheniensischen Magistrat
Unterschrift unleserlich.

Preis des Perikles an Alkibiades (streng privat): „Viereh Netto und Schüler! Du bist nicht mehr in Deinen mir von Deiner Mutter, meiner Schwester, überreichten Schreiben, meine schützende Hand über den alten Mann namens Sokrates zu halten, der, weißt Du, Himmel durch welche Marotte, die ans Herz gewachsen ist.“

Ganz unter uns leugne ich ja durchaus nicht, daß es überhaupt nur eine einzige wirklich bestehende, eine allmähliche Einzig gibt, zu deren Anbetern ausnahmslos alles gehört, was da kreucht und flucht in Politik und Staatsdienst, vom Archonten bis hinauf zum Lärstörer, die Göttin: Protektion!

Aber ich muß Dir mitteilen, daß ich nicht geneigt bin, Deinen Schilling zu protegieren. Ich werde vielmehr der Berechtigten (bitte, unterlasse gefälligst Dein respektloses Lachen, oder Jüngling!) ihren Lauf lassen. Ich bitte Dich ebendern, Deine wertere Person nicht zu sehr mit diesen E. zu kompromittieren. Ich kann Dir versetzen, daß es zu einem durchaus ernst zu nehmenden gerichtlichen Verfahren gehen ein kommen wird. Die Erwaorbene Griechen werden sich der Sache gegen E. bemühtigen und ich will ihnen aus innerpolitischen Gründen jetzt nicht entgegenreten.

Ich hoffe, daß Du meinen Standpunkt versteht und bin in alter Jüngling

Dein Rhein und Lehrer

Perikles m. p.

Protokoll über ein Abkommen zwischen Regierung Lykon und Gewerksmann Anytos: „Die Societät philosophischer Erzieher, kurz genannt So-Phi-Eten, verpflichtet sich in ihrer Gesamtheit den Erwaorbene Griechen“ beizutreten, sofern es diesen gelingt, den unentgeltlichen Unterricht erteilenden Sokrates unerschädlich zu machen.“

Die Athenische Morgenzeitung meldet: „Werden fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Erwaorbene Griechen statt, in der Gewerksmann Kommerzialrat Anytos eine feurige Ansprache hielt. Er sagte unter anderem: Kameraden! Wir werden nicht dulden, daß ungleichmäßige und abheftliche Elemente erhabenes und freies, national bewußtes Griechentum spalten. Wenn dieser Sokrates, der ohne rechte Beschäftigung lebt, einen Freidenkerbund gründen will und unsere Jugend, die den Stolz der Nation bildet, verderben will, werden wir ihm das Handwerk zu legen wissen. Noch gibt es national bewußte Richter in Griechenland! Lebhaftes Heilgeheiß und Rufe: Griechenland erwaorb! begrüßten den Redner.“

(Forts. S. 743)

Liebe Jugend!

Ans Neupock kommt die Meldung, daß die Amerikaner für diesen Winter einen neuen Mode-Lanz diktierten: den „Prosperity-Lanz“. Ersunden ist die Tanzakademie von Chicago. Sie beschreibet den Tanz, der unter der Devise „Es muß uns täglich besser gehen“ folgendermaßen: „Der Erzieher muß einfach, aber belebt sein, er muß das Gefühl des Optimismus in Bewegung umfegen. So wird man wieder zur Prosperity zurückgefunden.“

— Eingewirkte Kreise sprechen von einer Amerikanerlei des Herrn Reichskanzlers zu Instruktionzwecken.

Tcha

Es geht nichts über eine zeitgemäße Klama.

Neulich sah ich ein Inzerat, das mit einem riesigen Holentkrenz geschmückt war. Darunter fand:

„Deutschland erwaorb! Welcher Deutsche stünnte nicht freudigen Herzens in diesen Ruf ein? Aber wie könnte Deutschland erwaorbene ohne Meinhilf Jaaßohns Bekrecher, die Sie in allen einrichtigen Geschäften für nur 6 Mark und 75 Pfennig kaufen können!“

K. M.

Eine neue Wissenschaft, die „Mikroklimateologie“, die das Klima auf kleinstem Raume studiert, hat neuerdings Unterschiede im Klima zwischen Mann und Frau entdeckt. Ein Hygieniker hat die Erkenntnis so ausgedrückt: „Die Frau lebt in einem kühlen Hochgebirgsklima, der Mann in einem schwülen Tropenklima.“

— Und die größte Divergenz der Klimate entsteht, wenn sich zwischen beiden ein Berg von Rechnungen der Schneiderin, Putzmacherin usw. aufhäuft.

Th.

„Jeder Deutsche wird bald seinen Hund im Topfe haben!“

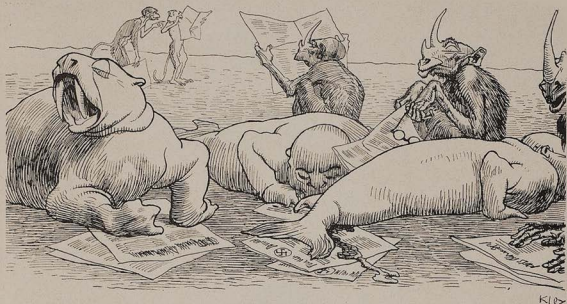
Jos. Gels



„Auch die Erhöhung der Hundesteuer wird eine wohlthätige Wirkung auf den Ausgleich unseres städtischen Haushalts ausüben!“



„Treu is' er schon g'we'n, unser Russel, aber a wen'g zäh is' er halt!“



Kley

Die Zeitungsleser

Heinrich Kley

Der allgriechische Beobachter meidet: „Oestern fand vor dem Schwurgericht des pischigen Bezirkes die Verhandlung gegen den Jugendwederber und Götterleugner Sokrates statt. Die Verhandlung leitete Kamekad Senatsprüfbedent Meisophonares, der in seinen trefflichen Drama „Die Wolken“ sich mit der Person des Angeklagten bereits beschäftigt hatte und daher das Material besonders gut kennt.“

Wie nicht anders zu erwarten gewesen ist, waren sich die Volkssichter ihrer erhabenen Aufgabe und ihrer nationalen Pflicht bewußt und sprachen den Jugendwederber schuldig.

Der Verurteilte entblödete sich nicht, als er um eine milde Strafe bitten sollte, in arroganter Weise die Anspießung im Parlamentsbüffet, dem sogenannten Protonenion, für sich zu beantragen. Diese letzte Frechheit schlug dem Faß den Boden aus: er wurde zur Todesstrafe verurteilt. Wie beschlühwünschend die mannhaften Vertreter des atheniensischen Volkes zu ihrer befreunden Lat.“

Aus den Aufzeichnungen Platons über die letzten Worte des Meisters. (Nicht in Platons Apologie enthalten): „Bellaget mich nicht, meine Freunde! Ich bin mit meinem Leben zufrieden, weil ich glaube, daß mein Wirken nicht vergeblich gewesen ist. Eines nur tut mir leid: daß so viele Genußlosen meinewegam schmissigen werden. — Den Tod fürchte ich nicht, denn — tauht er mit das Leben, befreit er mich auch von meiner Frau — Xanthippe. Lebet wohl!“

Deri zur Wohl gestellte Auffassungen sind das Mituntererstaunen im Jahre 1932: a) Die Gerechtigkeit in dem Urteilspneuch des atheniensischen Volkssgerichtes über Sokrates.

- b) Sokrates — der erste Freidenker?
 c) Jindwosieren kann man von angleichender Gerechtigkeit sprechen, weil Sokrates unversehrt ist, seine drei Gegner aber, Lykon, Meletos und Anytos, unbekannt sind und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für die Gegenwart ziehen?

Der „dunkle“ Erdteil

Von Werner Schmidt-Pretoria

An der Grenze zwischen Transvaal und Natal befügte ich eins der untersechten Dufftopfpferdchen, nahm einen vorzüglichen, wild geschmückten Jula in meine Dienste und ritt mit selbiger Entdeckerfreude in das unwirtliche, unangeführlose Massiv der Drakenberge hinein.

Unentwegten Schrittes arbeitete sich das Tier durch hartnäckige Felsbrocken und zerklüftete Flußbette, bis es plötzlich — mitten im welferinen, schlummerenden Afrika — stehenblieb.

Ich versuchte alles mögliche, um es zum Weitergehen zu bewegen. Aber schließlich entdeckte ich an einer glatten Gefsteinwand eine Buschmannszeichnung, eines jener tausendjährigen Eingeborenenanjüwette, dessen Anblick dem weißen Manne nur selten befehert ist.

Eingehend betrachtete ich die in den Fels geritzten phantastischen Gestalten. Dann tätschelte ich meinen Pemp wegen seiner Klugheit den Hals, saß auf... aber das Tier rührte sich noch immer nicht. Dachte, tänzelte, schlug aus — ich mußte warten, bis der Jula heran kam.

„Mister...“, sagte ernst und vorwurfsvoll der tauhe Krieger, „Mister... haßt du das Buschmannsbild schon mit dem Auge Deines schwarzen Kastens...?“

Nein, photographiert hatte ich die Zeichnung noch nicht.

„Ja“, lächelte der Hartige überlegen und deutete auf das mit hängendem Kopfe verharrende Tier, „...Darauf wird es warten...!“

Ich knipste — und mein Dufftopfpemp trabte an. —

Daraufhin habe ich dem Juluboy überigens meine Leichenlampe geschenkt. (Als ich nach Afrika ging, sandte mir eine meiner Freunde als Abschiedsgeschenk einen umfangreichen Band „Im dunkelsten Erdteil“ und, mit einer Ehrung daran festgebunden: die Taschenlampe.)

Ich habe die daraus entsetzende Verpflichtung nicht mehr zu tragen gewoß.

Man ist gut aufgehoben
 und isst bekannt vorzüglich
 im Hotel
Schottenhamel
 München



Einsparung

„Anfällig, wie ter seit einiger Zeit die Speiselokale sind.“
 „Kunststück, weil der letzten Notverhungung verhungern eben die Leute im eigenen Heim!“

Schottenwitz Nr. 34567

Unkäuflich wurde ein Mann in Venedig von einem Auto tödlich überfahren, als er von Bürgersteig auf die Fahrbahn gesprungen war, um eine Kupfermünze aufzuheben, die dort im Schmutz lag.

Als man nach seinen Personalien forschte, stellte es sich heraus, daß er von wenigen Tagen erst aus Aberdeen zugereist war.

Ein Schotte also...
 Und der Arzt schrieb auf den Leichenstein:
 Todesursache: Mister Mac Gormack stieß eines natürlichen Todes.

Siff.

Philosophie

„Sie sind so nettrees!“
 „Wieso denn?“
 „Sie wein immerzu rum, Sie sind nie froh, das ist schlecht für die Nerven.“
 „Das is quod. Wer schidde jüch, kann im Leben zu niisch kommen.“
 „Nimm. Meinen Sie, ä Huhn wünder seine Eier anschieben, wenn es immerzu in der Schup cumladische?“

Kumi.

Einteilung

Anton hat einen neuen Anzug.
 Der Anzug ist tipptopp.
 „Der Anzug habe ich mit für vierhundert Mark nach Maß bei einem Schneider machen lassen“, berichtet Anton.
 „Nach Maß? Einen Anzug? Für soviel Geld?“
 Antwortet Anton:
 „Wir haben uns das eingeteilt: den Anzug habe ich, das Maß hat der Schneider und das Geld hat keiner.“

J. H. R.

Buster Keaton

„Wie gefällt Ihnen Buster Keaton?“
 „Wer ist das?“
 „Was? Sie wissen nicht, wer Buster Keaton ist? Der berühmte Buster Keaton? Das ist doch der Mann, der nie lacht!“
 „Kunsthütel! Bei den Zeiten!“

rä.

Statt Marienbad!



Früher fahren die Dokan nach Marienbad. Heute können Sie es viel einfacher haben, um schlafen zu werden. Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee ist ein überaus wirksames Mittel gegen alle Krankheiten der Verdauung. Der Tee schmeckt gut und kann kalt oder warm getrunken werden. Pack. M. 1.00, Korp. M.B., anstaltlich M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien. Nehmen Sie nur den echten **DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE** „thermes“ Fabrik phoenax, Pöppanzen München 52 Galtstraße 7

Ein Erlebnis für den Naturfreund,



eine Zaubermacht, die ihn der Enge des Daseins entückt, ihm die Wunder der Welt, die Mannigfaltigkeit von Natur, Kultur, Wirtschaft der Erde mühelos erschließt, ist der neue lebensvolle Führer durch alle Gebiete der Erde, das Handbuch der geographischen Wissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Fritz Klotz-Gießen. Was wollesteils Gelächte in fremden Ländern auf oft gefährlichen Fahrten erleben, welche Erkenntnisse sie gewonnen, schlägt hier in spannender Darstellung den Leser in Fesseln. Dazu vermittelt 4000 farbige Textbilder und Karten. 300 farbige, naturhafte Landschaftsgemälde und alle Landchaften und interessanten Vorgänge auf unserer Erde. Die Ausgabe dafür beträgt monatlich nur 5.— RM. Verlangen Sie unverbindlich Ansichtsendung von: **Artibus et Literis Gesellschaft, i. Geistes- u. Naturwissenschaften m. H. H. Berlin-Nowawes (48)**

Immer weiße Zähne

„Ich möchte meine Zähne immer schön haben, doch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geruch!“
 „Wunder, unheimlich, da wir schon längere Zeit bei Gabor's Mundwässer benutzen. Und heute ist ganze Familie mit Gabor's-Zahnpulver.“
 „Gabor's Zahnpulver, Dr. ... Hilft Sie sich vor milderem, billigen Zahnpulver und verleiht Sie ein überaus angenehmes Zahnpulver.“
 „Zahnpulver, Zahnpulver 90 Pf., Zahnpulver 45 Pf.“

Hypotheek sowie Umschuldung für Rentn., Geschlecht, Landwirtschaft, Industrie, 7% Auszahl., scheinliche Erled **Darlehen** zu günstigen Bedingungen, Barmittelzahlung, keine Zwecksparkasse. **Ing. Jul. Deschler**, Immo. Maximilianstraße 25/2, neb. dem Museum, Tel. 2055.

DER BRIEF

Von Erwin Stranitz

Jimmy Schuttletten hatte Billie Ghesler um die Ecke gebracht. Ganz einfach und einfach. Erst ein Hieb auf den Kopf — von hinten natürlich —, nachher ein Stich ins Herz. Dann war Billie tot und Jimmys große Konvulsionen in der Gedächtnisfächer an Ranjasideren zu Ende. Das tat er vor hundertundfünfzig Jahren. Und sollte deshalb, weil ihn ein allzu tüchtiger Sheriff bald nach dem Verbrechen aufgespürte und er nicht leugnen konnte, Billie früher, als jene es wünschte, in die himmlischen Jagdgründe versetzt zu haben, hingerichtet werden. Ebenfalls vor hundertfünfzig Jahren. Der ganz genau: vor hundertneundwundzig Jahren, zwei Monaten, 17 Tagen und 3 Stunden.

In Little Bluffs tagte das Gericht. Zwölf ehrenwerte Männer hatten sich zusammengefun, um an Jimmy Schuttletten seine Strafe zu vollziehen, die seine Unfart verdiente. Aber in Amerika sind die Gesetze fonderbar; dort genügt nicht Stimmeneinheit oder Zweidrittel-Majorität, um einen Menschen seinen weiteren Lebenslauf abzuschnüden. Da müssen schon alle zwölf dafür sein.

Und in Little Bluffs waren es nur elf. John Houston stimmte gegen die Hinrichtung.

Er, der hochgradete, bekannte Kaufmann und Beförder des besten Schnapsalons von Little Bluffs, wuschete sich mit Händen und Füßen gegen eine Beurteilung des Jimmy Schuttletten.

Der Vorsitzende des Gerichts, der transbaharige Tampico, dessen Oberstarer aus Mexiko hierhergekommen war, weil er dort an fremden Pferdebetern größeren Gefallen gefunden hatte als an den zwei alten Buchhändler, die er von Rechts wegen sein Eigen nannte, — dieser Entel des Tampico, seinerzeit natürlich unbescholten, rang verzweifelt die Hände:

„Hallo, Boy“, redete er auf John Houston ein, „du warst doch noch nie ein Spielverderber, jetzt auf einmal willst du es sein? Willst unsere schöne Eintracht, die Little Bluffs zu einer der angedehnten Städte des ganzen Westens macht, sprengen? — John, Jimmy, das kann doch nicht sein. Schau, der Jimmy Schuttletten ist doch ein Mörder. Er leugnet es ja selbst nicht mehr. Die Schuldbeweise haben ihn ganz klein gemacht. Warum willst du nicht, das dich mit dem Kerl seinen Dem ausblafen? Sind wir doch froh, wenn es einen Schurken weniger gibt hier im Bodengebiet, wo sie aufschließen wie Weizen auf einem sonnigen

Feld. Also, Jimmy, ruiniere nicht den Esch, sag „Ja“, gib uns die größte Stimme, die wir brauchen, um dem Gesetz Genüge zu tun, — und megen hat unfer amter Zögnergrat auch wieder einmal einen kleinen Verdienst.“

Er sprach der transbaharige Entel des alten Tampico, allein John Houston ließ sich nicht erweichen. Er schüttelte nur immer wieder den Kopf und beharrte auf seinem „Nein!“

Tampico ging neuerlich an: „Jimmy, Lieb-ling, ich kann ja verstehen, daß du dein Ge-wissen nicht mit Blut befleiden willst, natür-lich, so eine Hinrichtung ist eine ganz scheuß-liche Sache, uns graut ja auch allen davon, —



Wer den Blinden Bayerns wirtschaftlich helfen will, der kaufe nur bei solchen Blindenunternehmungen, Hausieren und Vertretern, die auf der Ware das gesetzlich geschützte Blindenwarschutzzeichen tragen. Zwei Hände die sich nach der Sonne strecken. Dieses Warschutzzeichen ist die Schutzmarke für alle Erzeugnisse, die tatsächlich von Blinden hergestellt sind. Die Ware muß einen feinen Preis-audruck tragen, loskommte Mil-teleidpreise sind zurückzuweisen.

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnekt, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch BIOX-ULTRA entfernt alle hochkonzentrierte, daher aparaamen. Gegeben lockere Zähne BIOX-Mundwasser



Höchstform im Sport
bedeutet sekundenschnelles Reagieren von Muskeln u. Nerven. Auch das jugendliche Tempo der Zeit fordert Geistesgegenwart u. Frische: wie leicht unterliegt man da! — Krankschleue u. Allergischebeschungen. Schwächen der besten Kräfte werden durch das erdglühige wissenschaftl. Hormonpräparat beseitigt. Anteil wird verdreht, garantiert frei von Yohimbin u. a. angeblich unschädli. Giften. — Hinweis, zum Gipfel der Lebensfreude macher Sie sich heute eines Versuches mit
Aeskulap-Perlen
(einseln für Frauen, unaxial für Männer)
Preis: 100 Stück: RM. 4.80. Interessante Brosch. gegen Rückporto „Aeskulap“ Berlin: Schlesienberg 3, 3227 N

Nervenswächte
impolant, behaut unter Garantie nur Neurosin (Kupackung M 6 -), Prospekt gratis. Chr. Engelhardt, Hamburg 3, Griselstraße 11.

Der Flagellantismus
in der Photographie
Der Inhalt: Dr. Edward L. Reynolds. Der Band enthält über 100 Orig.-Aufnahmen. Preis RM. 10.—
Skizzen ihrer Veranlagung
Aus dem Inhalt: Der „Siefelfetichismus und die salzianen Vorgänge in sadistischnen Gabelmilchs, die masochistischen und flagellantischen. Massage-institute. Besucher, die Ausschweifungen des Sadismus usw.“ RM. 5.—

Ein bekannter Astrologe *
erreicht wissenschaftl. Ihre Zukunft u. Ihre Glückseligkeit. Send. Sie sof. Geburtsdatum u. Sie ein grat. Probeudung. Streng masochistisch. Unter-suchungsl. Weis-Kultur. Verf., Abt. 214, Berlin W 8.

BRIEFWECHSEL
und Gedanken-austausch durch die privaten Korrespondenz Zwi-schen I.G.A. INTIMUS-Verlag ganz Europa vrrbreitet. Verlangen Sie Prospekt L 55 verschlossen. Bislet gelg. Adressen Sekretariat V. R. O. O. Bonn, Drususstraße 2.



Für Brautleute - Für Eheleute Liebesglück
Der Verfasser schildert die verschiedenen Empfindungen und Leidenschaftlichen, führt in das Geheimnis des Liebesglückes ein. Dr. med. L. Spier:
„Die Schule der Ehe“
388 Lebensbuch zur Pflege des ehelichen Glücks mit zahlreichen Illustrationen, 700 Seiten stark in Großformat, in hervor-tretendem Ganzleinenband mit wertvollen Beiträgen bedeutender Fachleute.
Zum gewaltig reduzierten Preis von nur 2 RM. 4.75 statt eines früheren Preises von RM. 26.—

Nur bei Buchhandlung
Francken & Lang, Nürnberg A4
Breite Gasse 59
Lieferung gegen Nachnahme oder portofrei bei Voreinsendung des Betrages auf Postcheckkonto Nürnberg 3803

Liebhaver-Photos
DIE HERRIN
Rasige Frauen in hohen Siefeln
Serie I Frauen in hohen Knopf-u. Schürstiefeln, 10 Karten RM. 4.75
Serie II Frauen in hohen Knopf-u. Schürstiefeln, 10 Karten RM. 4.75
DAS INTIMELICHE BILD
Serie III Die Luxus-Wäsche der mod. Frau, Plk, Details u. d. Boudoir, 10 versch. K. RM. 4.75
Wir empf. ferner z. Ergänzung d. Sammlg. STIEFELPHOTOS
Herrliche Frauen in lang. Handschuh, hohe über die Knie reich. Knöpfstiefel, hohe Schürstiefel usw.
Ser. A 5 Handabz. I. Gr. 10x15 cm M. 4.75 Ser. B 10 „ „ „ 15x18 cm M. 9.50

Die Ausführung der oben hergestellten Photos ist erstkl. u. wird die vornehmtest. Sammler erotischer Aufnahmen befriedigen
Buchverand Eros C. R. Hartig, Hellenes, Kaltharnerstr. 25, Postschick-Bezirk 155 683
Auf Wunsch illustrierter Spezialprospekt über Interes. Neuerscheinungen, 30 Pig Rückporto I. verschlossenen Antwortbrief erbeten.

Wer gegen Mißbrauch garantiert u. Doppelporto sendet, erhält ohne Abs. versch.
Privatfotos gratis
nebst interessantem Illustr. Katalog über Fotos, ab 119. Narkotika Pa 54 durch Schiefelbach Nov., Hamburg 34.

Ein Führer durch die Werkstatt der Liebel
Gefahren der Fitterworken!
Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr. M. H. H. 81 — 250 Tausend Mk. 150 gebunden Mk. 250 — Versand streng diskret. Ein populäres Aufklärungsbuch, leicht verständlich geschrieben, über den Liebes- und Geschlechtsverkehr! Ein zuverlässiger Berater bei gahahren. Leiden und in allen diskreten Angelegenheiten!
Hans Hedewig's Nacht, Leipzig 74, Pethorststr. 16.



Betrachtung zum Corps-Ball

„Keen Wander, wenn so'n Mädchen am liebsten een' mit 'nem tüchtigen Schmiß heiratet; an dem erkennt man eben ooch heule noch det ganze Leben lang 'nen Intellektuellen von 'nem Koofsmich weg!“

und wenn wir in deinem Salon nicht woher jeder eine tüchtige Glasche Schnaps die Orgel hinabgiefen, beingen wie die Erledigung nicht zustande, — aber, Jenny, was nütze das alles, was sollen wir denn anderes tun, als den Jimmy Schuttleton ausblasen? — Collen wir ihn nur zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilen? Wie haben doch gar kein Zuchthaus hier in der Nähe, wir müßten ihn also in unser kleines Gefängnis sperren, in das wir noch nie einen hineinließen, weil wie es doch im Winter als unser Kartoffellager benötigen, — du siehst, Jenny, wegen dieses Mörders können wir uns doch nicht jetzt gleich jeder einen Kartoffelkeller bauen lassen, — das kostet eine Unmenge Geld, das ist doch der Kerl nicht wert, — und wenn wir ihn dann noch vierzig oder fünfzig Jahre erhalten müßten, dann können wir uns selber kein Vergnügen leisten, — nur für die Kost und für die Bewachung dieses Kalunkten müssen wir arbeiten, — Johnny, das geht doch nicht, — so sag doch schon endlich ja! —

Doch John Houston sagte wieder nicht „ja“. Dem Entel des Lampico traten die

Schweißsperten auf die Stirne. Verzweifelt dachte er an einen Tück, der es ihm doch ermöglichen würde, John Houston ein „ja“ abzulocken.

Da fiel ihm ein, daß John ein begeisterter Dominospieler war. Auch er selber beherrschte diese Kunst vortrefflich. Nun sollte, wenn schon gar nichts anderes wirkte, ein Spiel über das zwölfte „ja“ entscheiden.

Und schon schmeichelte Lampico: „Schau, John, vielleicht hast du wirklich recht und wir anderen elf sind in Unrecht. Weißt du was, wir wollen das Schicksal befragen. Du bist ja ein blendender Dominospieler. Spielen wir eine Partie miteinander. Gewinnst du, gilt dein „nein“ als unumstößlich und wir werden den Kerl nicht hinarichten. Gewinne aber ich, dann hast du „ja“ zu sagen und der Jimmy braucht sich um seinen Bart keine Sorgen mehr zu machen.“

Damit war John Houston einverstanden. Denn vor dem Dominospiel fürchtete er sich nicht. Nie noch war er gegen Lampico unterlegen. Warum sollte es gerade heute der Fall sein?

John spielte ruhig, Lampico beherrschte seine Erregung nur mühsam. Die übrigen zehn Richter umstanden die beiden und verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit die wachsende Schlange der Steine. Lampicos „Heerlager“ verringerte sich zusehends, John aber mußte immer wieder „Soldaten“ dazukaufen, es schien, als wollte er eine ganze Armee anwerben.

Lampico fand seine Fassung wieder. Dem Himmel sei Dank, nun brauchte er kaum noch etwas zu fürchten. Das zwölfte „Ja“ war ihm sicher.

Doch John entpuppte sich abermals als ein verteuflert geriebene Gejelle. Denn er hatte die letzten Neuner an sich gebracht und sperrte nun seinem Gegner das Spiel. Während der Krauskopf jappend nach einem brauchbaren Stein suchte und keinen fand, schob John ganze Regimenter in die Schlangeinfellma. Und setzte, als er keinen einzigen Infanteristen mehr in der Reserve hatte, zum Abbruch die letzte Neun an.

John Houston hatte gewonnen. Es blieb bei seinem „Nein“.

„Gut“, sagte der Enkel des Tampico schwer, „du hast gewonnen, John. Wie werden unsere Kartoffel aus dem Gefängnis herausnehmen müssen. Ich will also das Urteil verkünden.“

Und er erhob sich, schwanke ein wenig, stand aber dann doch ganz fest und schritt langsam zur Tür des Verhandlungsaaales, wo der Mörder Jimmy Shuttleton und die Dröselangrigen schon über zwei Stunden auf das Urteil des Gerichtes warteten.

Er er jedoch die Tür aufzuklinken vermochte, trat von der anderen Seite ein Junge ins Zimmer. — „Ein Brief für Mr. Houston!“ rief er und reichte diesem das Kuvert.

Houston rief es auf, — und da es in jenen Tagen noch sehr selten vorkam, daß ein Richter während einer Verhandlung einen Brief zugestellt erhielt, sogerte auch der Enkel des Tampico, das Zimmer zu verlassen, — da verfiel sich Houstons Gesicht, — nun war er selber so bleich wie Tampico früher, oder vielleicht gar noch ein bißchen mehr, und seine Stimme zitterte:

„Tampico“, sagte er schwach, „es ist ein Verdict, ich habe das Spiel nicht gewonnen, nein, nein, ich habe das Dammis nicht gewonnen. Ich saage ja!“

Da schrien die übrigen elf: „Er sagt ja, hurr, er sagt ja“, — und der transsaharische Enkel des Tampico stürzte in den Verband-

lungssaal, hobtrhen Gesicht, und verkündete strahlend die groß „Ja!“ des Gerichtes.

John Houston aber verließ allein das Gericht. Und als er auf die Straße trat, faltete er das Blatt nochmals auseinander und überlas zum zweitemal, was darin geschrieben stand. Und er entzifferte: Lieber John, war soeben auf der Bank, man nahm die Hundert-Dollar-Note, die Die der Ehefrau Jimmy Shuttleton vorgesetzt zukommen ließ, nicht an. Sie ist falsch. — Claire.“

Die „Jugend“ lacht:

Das Grübchen

Im America hat sich ein „Verein zur Pflege der weiblichen Grübchen“ gebildet. Er will die Welt auf das Unrecht aufmerksam machen, das unter dem Geheiß der schlanken Linie den Schönen mit Grübchen geschieht. Auch eine „Miß Grübchen 1932“ wurde gewählt, wernne Tage darauf wurde sie die Frau des 1. Vorgesessenen.

— Wer anderen ein Grübchen gräbt, fällt selbst hinein.

Th. — s.

Bridge-Furien

Der übliche Bridge-Dinnerstag bei Frau Bankdirektor Storbach.

„Ach, liebe Frau Elsie!“ läßt sich Frau Bankdirektor zu einer Freundin vernehmen. „Was haben wir Frauen jetzt von anderen Männern? Gar nichts. Immer haben sie Sorgen. Immer sind sie ärgerlich, weil sie wieder irgendwie viel Geld verloren haben!“

Erfreie Stimme von einem Ektischchen her: „Na, Ihr Herr Gemahl verliert doch wenigstens nicht sein eigenes Geld, sondern bloß das seiner Bankkunden!“

Neue Melodien am Münchner Rathaus-Glockenspiel

Um den Empfinden weiter Kreise der Münchner Bevölkerung Ausdruck zu geben, wird das berühmte Glockenspiel solange, wie immer neue Steuern und Abgaben erhoben werden, mittags Punkt 13 Uhr spielen: „Wär', o Wär' ich nie geboren!“ (Bluck), „Lade, Bajazzo, bist nur ein Spielzeug zum Scherz!“ (Leoncavallo), „Mag der Himmel auch vergeben, was ihr an mir Spielzeug tut!“ (Florow) und zum Schluß „Alter Mantel, du mußt auf den Leihhaus!“ (Puccini). Die Bevölkerung muß dem Magistrat für sein weitgehendes Entgegenkommen Dank wissen.

ERPROBT UND BEWÄHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger

Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung

entwickelt worden. Sie weisen alle

Neuerungen auf, die sich als zuver-

lässig und zweckmäßig bewährt haben

und durch eingehende Versuche und

Im täglichen Gebrauch erprobt wurden.

Wanderer-Werke A. G., Schönau Chemnitz



NEUE PREISE

6/30 PS LIMOUSINE
RM 4560.
ab Werk

10/50 PS LIMOUSINE
RM 7250.
ab Werk

WANDERER



Wanderer-Werke Akt.-Ges. Verkaufsniederlassung München: Odeonsplatz 12

Fernruf 22 4 29 und 22 9 71

Münchner Lokal-Anzeiger

Bayerischer Welt-Kurier Beilage der Münchner „Jugend“

Dienstag, 15. November 1932

Nr. 22

Schlafen Sie wie ein Klotz?

Dann schlafen Sie falsch! — Neue Ratschläge für zeitgemäßes Schlafen

Die neuen amerikanischen Untersuchungen über Haltung und Entspannung im Schlaf von Johnson, Swan und Weigand, von der Simons Investigation of Sleep, Mellon-Institut der Universität Pittsburg, über die in der hiesigen Presse ausführlich berichtet wurde, haben in München außerordentliches Interesse ausgelöst. Nicht unwahrscheinlich, daß Pittsburg eine Reihe „offizieller Schlafwächter“ nach München schicken wird, um den ortsüblichen, überaus gelunden Schlaf, besonders der Männer, eingehend zu studieren.

Wie weit solch ein Versuch gelingen wird, mag die Frage sein; stehen ihm doch allerhand technische Schwierigkeiten entgegen. Bekanntlich sieht die amerikanische Methode bei der Schlafuntersuchung vor, daß am Bettende eine Filmkamera angebracht wird, mit einer sinnvoll konstruierten Apparatur, welche bei jeder geringsten Bewegung im Bette eine automatische Aufnahme der Vorgänge in demselben auslöst. Das geschieht durch Federübertragung vom Bett aus, und bei der bekannten Empfindlichkeit des Münchners dürfte dieses Unternehmen auf

pfundigen Widerstand stoßen. Wie dem auch sei, die Wissenschaft kann und will natürlich auch vor Münchner Betten nicht haltmachen, zumal hier ein ausgiebiges Feld für Neuorientierung des modernen Schlafes winkt. Stimmt doch sonderbarerweise alles, was man in München seit Jahrhunderten weiß, mit den allerjüngsten Errungenschaften der amerikanischen Wissenschaft überein!

Es ist festgestellt worden, daß es nicht richtig ist, daß es geradezu **grundfalsch ist, wenn man „wie ein Klotz“ schläft**. Das ist genau dasjenige, was besorgte Münchner Ehefrauen seit eh und je ihren Männern zu wiederholen nicht müde werden. Aber die Männer sind eben müde, und nur daher schlafen sie „wie ein Klotz“. Sie haben zwar kein medizinisches Schlafmittel (Opiale zusammen mit Paraldelhyd) genommen, sondern nur 6 bis 12 oder mehr Maß Bier, aber das genügt hierorts voll auf für einen geeigneten Dauer Schlaf. „Du solltest nicht wie ein Klotz ins Bett sinken und keinerlei Gymnastik mehr treiben!“ sagt so manche Frau zu ihrem Gatten, „jeder Besunde schläft nur dann richtig,

wenn er 20- bis 45mal die Stellung wechselt!“ Trotz dieser gesundheitsfördernden Aufmunterung ihrer besorgten Frauen verjäumen es aber die meisten Männer, diese Gymnastik mit 20- bis 45fachen Stellungswechsel zu betreiben. Das wäre nun allerdings ein bißchen viel verlangt, bei dem angegebenen Quantum Bier, aber 10- bis 20mal könnte man doch wohl ermarken.

Fretlich fehlt es nicht selten an den notwendigen Vorkehrungen. Auf diese soll also hier, im Interesse der so wichtigen Durchrationalisierung des modernen Schlafes, eingegangen werden.

So zum Beispiel ist oft das Bett zu schmal. Ein gewisser Spielraum, das haben alle Fachleute erkannt und heben es gebührend hervor, muß für alle möglichen Wendungen und Bewegungen gegeben sein. Ein enges Bett verbindet gewisse Körperlagen, und das wird oft als **flöck empfunden**. Die Filmstreifen der Amerikaner haben ergeben: daß ungefähr die Hälfte der Stellungen weniger als fünf Minuten eingehalten wird; kaum einmal während der Nacht wird eine Stellung

Rund um das Stadtsäckel

Wohlfahrtsabgabe bleibt einmalig! — Nachdem die sogenannte Wohlfahrtsabgabe nunmehr zum zweiten und zum dritten erhoben wird, und zwar jedesmal mit der besonderen Versicherung, es handle sich nur um eine einmalige Abgabe, ist der Widerspruch auch den Stadtvätern aufgefallen. Sie haben die reparaturbedürftige Logik sofort an das Finanzreferat zur Bearbeitung weitergeleitet.

Das Finanzreferat hat jetzt eine Lösung gefunden, die beiden Teilen, dem Stadtsäckel wie den Steuerzahlern, gerecht wird. Es bleibt künftighin tatsächlich bei einer einmaligen Wohlfahrtsabgabe, und zwar wird sie nochmals täglich einmalig erhoben!

Streifenjammung für die Bewohner Münchens. — Am nächsten Sonntag, sofern er nicht bereits für neue Reichstagswahlen reserviert ist, soll einmal eine originelle Idee mit Hilfe der allsonntäglichen Sammelbüchlein verwirklicht werden. Es

wird ausnahmsweise für die Münchner Bevölkerung gesammelt. Daß die Passanten selbstverständlich zuvor dasjenige spenden müssen, was hernach an sie verteilt werden soll, tut der schönen Idee keinen Abbruch. Als sinniges Abzeichen für das Knopfloch wird diesmal ein ausgehengerter Esel, dem vorn das Zehnerstück eingesteckt wird, das er hinten von sich gibt, verteilt werden. Die Lösung für nächsten Sonntag muß heißen: „An jedem Knopfloch ein Esel!“

eine ganze Stunde lang eingenommen. Leider läßt die abstrakte Sprache der Wissenschaft keinen Schluß zu, was eigentlich mit dem Sagen gemeint ist. Zwischen den einzelnen Personen bestehen erhebliche individuelle Schwankungen — da wir nicht annehmen können, daß die amerikanischen „Schlafwächter“ mit Filmkamera andere als Einschläferer beobachtet haben. Indessen läßt eine andere Bemerkung praktisch-greifbare Folgerungen zu. Es

heißt da: „Jede Körperlage im Schlaf steht irgendwie in Beziehung zu den Reizen, die durch eine vorher eingehaltene Schlafstellung im Körper hervorgerufen wurden, und zu den Tätigkeiten, die am Tage ausgeführt wurden.“ Das kann uns ein Hinweis sein! Hier ergibt sich von selbst ein Schlüssel für diejenigen Ehefrauen, die ihrem Gatten einen springlebigen Schlaf verschaffen wollen. Ein Schankellner sollte nie ohne seinen

riesigen Bierkammer ins Bett gehen, ein Tuchverfüher nie ohne seine Ellen; der Bankier sollte den Kursteiler, der Dramaturg den Blausüßer und der Sekretär den Papierford mitnehmen. Daselbe gilt natürlich ungekehrt für Damen. So sollten Filmkaufpfeilerinnen nie ohne die Puppe eines Bartmers ins Bett gehen; wenn sie dies Befehl streng befolgen und nicht überschreiten, werden sie immer außerordentlich ruhig schlafen.

Die Arbeit der automatischen Bett-Film-Kamera geht weiter. Es bleibt abzuwarten, welche Einblicke in ein bisher dunkles Reich uns das Auge der Kamera und der alles durchdringende Blick der Wissenschaft noch verschaffen werden.

Rundfunkede: „Kohereien am Wochenende“

Eine recht unglückliche Veranstaltung der neuen Berliner Rundfunkleitung scheinen die sogenannten „Kohereien am Wochenende“ zu sein. Schon die erste Sturmbildung dieser Art löste einen Sturm von Telephonschreien über die der unfestgenannte. Selbst Ferngespräche, vor allem aus Bagern, wurden angemeldet! Der Sprecher, ein gewisser Kohn, der sich aber zuerst in den beliebten Mantel der Anonimität hüllte, ein gewisser Kohn, Mitarbeiter einer nationalsozialistischen Wochenschrift, ein gewisser Kohn, Antifemist, ließ eine wilde Schreie gegen das Zudendum los. Durch Wiederholungen und Ausweitungen des Manuskripttextes gab er seinen „Kohereien am Wochenende“ eine Schärfe, die angeblich in keinem Entwurf nicht enthalten war. Immerhin

wurde sonst bei weniger üblen Festereien die Sendung unterbrochen, was hier nicht geschah.

Wie wir hören, wird es mit dieser Art von Stunfmunden bald von selbst zu Ende sein, da keine Hörer mehr dafür vorhanden sein werden, abgesehen von dem Kontrollraum in der Abhörzelle, der anscheinend taub ist. Jedenfalls bedankt sich die Mehrzahl der deutschen Hörer, am Wochenende derartige „Kohereien“ über sich ergießen zu lassen. *)

*) Wie der aufmerksame Leser bereits früher gemerkt hat, wimmelt der Artikel von Druckfehlern. Es war uns, da die Redaktion erst in letzter Minute einließ, technisch nicht mehr möglich, sie alle einzeln auszumergen; der einseitige Fehler hat sich in einzelnen Stellen berichtigt. Die Redaktion.

MÜNCHENER KAMMERSPIELE

IM SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Otto Falckenberg —

Adolf Kaufmann

Die führende moderne Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“
Neue Züricher Zeitung.



So schlank
durch wohlwollend
schlankheits - Bragues,
alle, unschädlich. Packt
RM. 3.— geg. Vorkasse
oder Nachn. Aust. Ko-
lonien geg. Rückporto.
A. Dietz, Köln 21,
Kiehlstr. 65

Gummiwaren
Nehehlis „M. Extra“
1 Jahre Garantie für
sogarfeinste Samt.
1/4 Art Preisliste 84
gratis direkt.
Gummiindustrie
Medicus, Berlin SW 68,
Alle Jakobstraße 8

Der große Irrritum der Medizin

Arbeits-u. Blutdruckkorrektur bei
Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfschmerz,
Asthma, Arteriosklerose, Gicht, Kropf,
Nervosität, Zucker usw. von
Dr. Frz. Reichert,
München, Friedrichstraße 17
Preis 3 M., 3. Auflage
Verlag I. Reichert, Friedr. dtr. 17

Alle Männer

die intolge schlechter
Lage- u. Gewohnheiten,
Annehmungen o. dgl.
an dem Schwindsen ihrer
besten Kraft zu leiden
haben, wollen keines-
falls versäumen, die
Leichnisse u. wählere
die Schrift eines Nerven
erzes über Ursachen,
Folgen u. Ausmittel mit
Heiliger Nervenschwä-
che zu lesen. Illust. neu
ausg. 2. Z. bet. 1/1. S. 1.
I. Briefm. v. Verlag „Silva
na 66, Herkann (Schweiz)

Frauschutz

Frauen Act und viele
Interessante Neuheiten
Lilien durch G. Wirth,
München Bollenstr. 1.

DIE KUNSTZEITSCHRIFT



„Der Sportfischer“

soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14tägig und bringt Text- und Bildermaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/4jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 11.25. Man abonnieren bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG
DR. HANNS SCHINDLER,**
Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung
München NW. 2, Karlstraße Nr. 44
Tel. 596160

GUMMISCHUTZ

L. d. Mann 6 St. 1.62 M.
12 St. 3 M. frk. Nachn.
Bei Vorkasse auch post-
lag. H. LEIDIG, Düsseldorf,
Görn, Dorfstraße 10/7.

Kultur- und Sittengeschichte
Lehrhefte u. Mäßige Ge-
büden i. Versand
Liste gegen Rückporto
Buchverlei
München 3 30
Rundlostraße 47

Frauen hüte! Euch

In dieser schwarzen Zeit! Verlangen Sie mein
Buch nebst Beratung zum Preise von RM. 1.50.
Rückert, München 19

Gummi- hygien

Hilfe geg. Mannesche
Preislifte 15 gratis
ARNOLD, Wiesbaden,
Schloß 31.

Fromms Art

S. S.) erhalten Sie un-
verfüllig gegen Ein-
sendung von Mk. 1.75 auf
Postcheckkonto 140 227
W.H. Freudentz,
Berlin S.O. 16, Schmidtstr. 7

Delektip

MAX SCHILLINGER
Polizei-Beamter a. D.,
München, Bayerstraße 9,
Tel. 53 473, Auskünfte u.
Aufträge jed. Art. Ermitt-
lung, Beobachtung, Be-
wahrer, t. Prozesse
Ehe-, Vaterich-, Sachen-

GUMMI

seldemnt. hauchd. abs.
zuverl. 12 St. M. 2.—, 4 St.
M. 1.—, vorh. Kasse oder
Nachn. M. 1.50
Porto 50 Pf. a. l. Erlaun.
Distrik. Ver. Hamburg 11,
Postfachstraße 77, Post-
checkkonto 30 765, Witt.

Empfängnisverbütung?

(Mittel und Methode)
Das Schicksal eines erfar-
nen Frauenarztes schützt
jedes Ehepaar vor Not
und Sorgen. Bebildert
nur Mk. 1.95 und Porto.
„HTGIE“, Sankt-
Wolffensbütel 1.

Ich helfe Ihnen!

Gummi, Inopien, fee,
Pfeilschüsse durch
Wahlstein & Weber,
G. m. b. H.,
Berlin W 18/18.

Alles billiger!
Werkzeuge gratis.
Westfalia Werkzeuggen-
oss, Hagen i. W. 180

Lungen-

leiden. An Tuberkulose
ausgeschieden bewahrt,
tatsächlich schmerzlos
auch (auch) Kaver-
pflanzl. und ergrabe Kaver-
und inters. Mittel
Büchlein gratis durch
Ernst & Co.,
Wahl im
Dorf 14.

BÜCHER

Kultur- und Sittengeschichte, illustriert, evtl.
auch lehrweise. Listen über Photos und
Bücher auf Wunsch n. u. gegen Rückporto.
Größe Auswahl. — Alle Neuerscheinungen.
Alle **Wo immer** angezeigten Werke vor-
rätig, zum Beispiel: „Die Erzieherin“ Mk. 3.50,
„Der Zögling Eva“ Mk. 3.50, „Männliche
Körperchen“, 50 Aufnahmen in einem
Heft, Mk. 3.50.
Buchhandlung München, Dachauer Straße 19.
Besuchen Sie mich, wenn Sie nach München
kommen. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Darf der Chef sein Bürofräulein in die Wange kneifen?

Eine Rundfrage

Von Wilhelm Lichtenberg

Bei dem Arbeitsgericht fand unlängst ein Prozeß statt, der sich mit der heiklen und an sich nicht leicht zu lösenden Frage beschäftigte: Darf der Chef sein Bürofräulein in die Wange kneifen? Ein Chef hatte sich nämlich gegen eine seiner Angestellten diese Vertraulichkeit erlaubt, die Angestellte ließ zum Kadi, um ihre Wangenbühne wieder herstellen zu lassen. Der Richter verurteilte die Verhandlung zwecks Einvernahme von Zeugen und Sachverständigen im Wangenkneifen. Ohne dem Ausgang dieses Prozesses vorgreifen zu wollen, habe ich eine Rundfrage bei maßgebenden Persönlichkeiten des Bürolebens veranstaltet und ihnen die Frage vorgelegt, ob der Chef berechtigt sei, seine Bürofräulein in die Wange zu kneifen. Ich sehe die eingehenden Antworten hierher:

Gemmel Scharfschmidt,

Generechef des Großhandelskaufes
Scharfschmidt & Sohn.

Es freut mich sehr, daß Sie sich mit Ihrer Rundfrage auch an mich gewandt haben, da wohl wenige wie ich dazu berufen sind, in einer so prinzipiellen und tief in das Verhältnis des Chefs zu seinen weiblichen Angestellten einschneidenden Frage Stellung zu nehmen. Ich bin jetzt 76 Jahre alt und stehe seit mehr als 60 Jahren im kommerziellen Leben. Wenn ich nun auf den Tenor Ihrer geistreichen Rundfrage eingehen soll, so muß ich eingangs betonen, daß nicht für alle Zeiten das Gleiche gilt. Die Zeiten ändern sich — und viele leider mit ihnen. Was mich betrifft, so würde ich sagen, daß ich vor dem Kriege durchaus nichts Anstößiges daran fand, ab und zu eine meiner weiblichen Angestellten in die Wange zu kneifen. Seit etwa zehn Jahren tue ich es nicht mehr. Die moderne Zeit hat alle patriarchalischen Beziehungen zwischen Chef und Angestellten hinweggefegt. Daraus ergibt sich, daß für

meine Person seit etwa zehn Jahren eben gar kein Interesse mehr daran vorhanden ist, mein Bürofräulein in die Wange zu kneifen.

Bobbs Kirchs,
Architekt für moderne Innenräume,
Tü., wissen Sie, so schlaunfrei kann man



Wohlthätigkeit

— Und so besuche ich denn jede Woche so 'ne arme Familie: es stärkt die Hoffnung der Leuten immer, wenn sie mal sehen, daß es auch an d' r e r gibt, denen es noch g u t geht!"

Gummi-waren und hygienische Artikel. Illustrierte Preisliste gratis.
VERSANDHAUS J. A. HAAS 52, HATTERSHEIM bei Frankfurt am Main.

Die „Erzieherin“

Neuerschein. Über strenger, mit Erziehung im Mädchen u. Knaben, v. A. v. Oestrich RM 3 50. Westentaschenfotos, 26 Postk. 1. Jungegesellen, RM 3.—. Foto u. Bucherlist geg Rückp. 1. v. Bavel, Berlin W 95, Augsburgstraße 21.

Eheleute

einhalten Preisliste Nr. 43 über hygienische Bedarfsartikel u. Gummiwaren jed. Art gratis Versandhaus für Frauenbedarf S. O. FICKERT Hamburg 19, Sillemstr. 41

Die S.O.S.-Korrespondenz (sexuallwissenschaftl. Korrespondenzzeitung) nimmt noch Mitgl. auf. Ausg. Prospekt 000 M — 30 Stück S.O.S.-Verlag, Berlin-Charlottenburg 5, Kolsterdamm 76

Wir ersuchen unsere verehrlichen Leser bei Bestellungen usw., welche auf Grund hier abgedruckter Anzeigen erfolgen, sich ausdrücklich auf die „Jugend“ beziehen zu wollen. Verlag u. Redaktions der „Jugend“.



Eine glückliche Ehe

ist ihr beschieden, weil sie klug war. Erst durch eine uneheliche Begegnung, uneheliche und zirkelstehend in Boral und Gesellschaft, nahm sie trübselig, immer zirkelnd viel verändernd, (garantiert geschl. Heiratsvertrag. — Goldene Modelle u. höchste Auszeichnungen a. d. Weltausstellung & Bologna? Gibt es einen besseren Beweis? Ein 64 Seiten starkes Kundenbuch mit 22 Abbild. über Erfolge bei unehelicher oder an Festigkeit verbundene. Bände gegen 0 55 (verschl. 0 25) im Bielefelder Nachhausevertrieb

Mammoform

zu dauerndem Glück — „Auskulap“ Berlin Schöneberg 3 N 322

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg eines Inserates!

Wollen Sie sich im Nebenerwerb Geld verdienen?

so empfehlen wir Ihnen, Abonnenten für unsere beliebte humoristische Kunstzeitschrift „Jugend“ zu werben. Wir unterrichten Sie gerne über alles Notwendige. Sie benötigen dazu keine besonderen Vorkenntnisse, sondern nur sicheres Auftreten und Ausdauer. Nutzen Sie Ihre freie Zeit und Ihre Beziehungen! Schreiben Sie sofort an den Verlag der „Jugend“, München, Herrstraße 10.

Ihre niedliche Rundfrage natürlich nicht beantworten. Aber interessant ist die Frage jedenfalls. Also, geben Sie acht! Darf der Chef sein Bürofräulein in die Wange kniezen? Warum nicht? Wenn sie hübsch ist... Wenn sie mies ist, natürlich nicht. Bogy auch? Hüte doch keinen Jocke. Ich hoffe, mit meiner Ansicht viel zur Klärung der Sache beitragen zu haben und ermahne mich Ihnen insig.

Justizrat Dr. Ernst Hölzer.

Ihre juristisch sehr interessante Rundfrage kann nicht mit einem glatten Nein, aber ebenso auch nicht mit einem glatten Ja beantwortet werden. Einerseits spricht die Tatsache, daß der Chef ohne Bewußtsein auf die ganze Arbeitskraft seiner weiblichen Angestellten Anspruch hat, für sein Recht, das Bürofräulein gegebenenfalls, unter Berücksichtigung ganz besonderer Kautelen, die für den Gang der Ereignisse von großer Wichtigkeit sind, in die Wange zu kniezen, wenn es im Sinne des Arbeitsvertrages S. 28, Absatz 4 gelegen ist; andererseits steht das Bürgerliche Gesetzbuch das unverkäufliche Recht jedes Staatsbürgers auf seine einzelnen Körperbestandteile, soweit sie nicht ausdrücklich im Arbeitsvertrag als vorresponbierende Bestandteile des zwischen beiden Teilen geschlossenen Arbeitsvertrages festgelegt sind, vor. Die Frage also, ob ein Chef berechtigt ist, sein Bürofräulein in die Wange zu kniezen, wird sich nur vom opportunistischen Standpunkt der augenblicklichen Arbeitseinteilung des betreffenden Betriebes beurteilen lassen. Wobei allerdings anzumerken ist, daß die Beschaffenheit der weiblichen Wange, ihrer Prädispositionsfähigkeit für der-

artige Kniffe bei einem Rechtspruch von ausschlaggebender Bedeutung sein wird. Es gibt ohne Zweifel weibliche Wangen, die ihre Konturen unter unvorstellbaren Zwang setzen. Während es andererseits weibliche Wangen gibt, die ein derartiges Vorgehen geradezu unverständlich machen. Im übrigen verweise ich Sie auf eine Erkenntnis des Reichsgerichtshofes vom 6. April 1874, die zu dem Resultat gelangt, daß Kniffe in weibliche Wangen als Beißhinderung anzusehen sind, sofern sie die Trägerin dieser Wange nicht ausdrücklich mit dem Verbot des Chefs einverstanden erklärt hat.

Fräulein Betty Haas,
Büchhalterin.

Ich finde sowohl Ihre Rundfrage als auch das Vorgehen jenes Chefs, der sein Bürofräulein zu derartigen Horden mißbraucht, im höchsten Grade unverschämmt. Mein Herr! Ich bin jetzt seit mehr als dreißig Jahren in einem Betrieb tätig, dessen Chef in Laufes der Zeit mehrmals gewechselt haben. In der ersten Zeit meiner Tätigkeit ist es ja hin und wieder vorgekommen, daß ein Chef solche Attentate auf meine Wangen verübte. Aber in letzter Zeit, seitdem mein Charakter und meine Stellung im Betriebe schon jenen Grad von Ansehen und Festigkeit erreichten, über den ich heute gottlos verfüge, hat keiner meiner Chefs auch nur den geringsten Versuch gemacht, meine Wange auf so schamlose Art zu mißbrauchen, und deshalb meine ich, es kommt immer nur auf das Bürofräulein an, wie sich der Chef gegen sie verhält. Zusammenfassend möchte ich also sagen: Natürlich darf ein Chef sein Bürofräulein nicht in die Wange

kniefen. Denn, wenn er's dürfte — war's un t u t e r e s nicht bei mir? Ich nehme an, daß Ihnen dieses Argument einleuchten wird.

Prepp Echoval,
Ectactypist.

Ich bin eigentlich noch zu jung, um schon meine Meinung in einer solchen Sache abzugeben. Denken Sie nur, ich bin kaum achtzehn Jahre alt und erst seit einem halben Jahre im Büro tätig. Ich muß ehrlich sagen, daß ich gar nicht verstehe, warum sich jene Kollegin so aufgerudelt hat! Ja, du lieber Gott, warum soll denn ein Chef sein Bürofräulein nicht in die Wange kniezen? Besonders wenn er so jung und hübsch ist wie der meine? Ich finde das gar nichts dabei. Es erfordert jedenfalls die Arbeitsfreude, wenn man von seinem Chef ab und zu mit kleineren Aufmerksamkeiten bedacht wird. Oder ist man vielleicht nur eine Mahlsche, die zu laufen hat, wenn man auf den Knopf drückt? Und solange es überhaupt nur die W a n g e ist, finde ich es direkt lächerlich, von der Sache so viel Aufhebens zu machen. Wenn ich was zu reden hätte, würde ich den Chef, der jetzt angeklagt ist, freisprechen. Allerdings wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir gelegentlich die betreffende Firma bekanntgeben wollten, damit ich mich im Bedarfsfalle dahin wenden kann.

Der Sammler

Mauritius aus Märgeln sammeln Briefmarken. Mauritius verweist zwar nichts von Briefmarken. Aber er sammelt. Er sieht eine seine hundert Doubletten. „Sie sind Philatelist?“ fragte er. Meint Mauritius: „Mein, Sachse.“

Lafontaine: Ergötzliche Geschichten

mit 12 Wiedergaben nach
Kupfern von Ch. Eisen
in Halbleinen Mark 3.—

✱

Von dem kleinen Prachtwerk,
das längere Zeit auf dem Bücher-
markt fehlte, erschien soeben
das 5. und 6. Tausend.



Der Dürerbund schreibt:
Geistreiche ironische, dem Thema
Liebe und Ehe gewidmete
Novellen

Das hübsche Buch ist mit 12 un-
gemein reizvollen Kupfern von
Ch. Eisen stilvoll ausgestattet.

Zu beziehen durch den Buch-
handel oder durch den unter-
zeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG, München, Herrnstraße 10

Was ist Wirtschaftsoptimismus?

Erich Wilke



„Sie brauchen mir ja kein Bargeld zu geben, — ich habe Vertrauen zum Aufstieg der Wirtschaft und nehme auch einen Wechsel an!“